

Die Storchgans.

„Susse, Lore, Grete und Lotte, kommt schnell heraus, ich will Euch was zeigen,“ rief der kleine Töffel freudig erregt in die niedere Bauernstube hinein.

„Was giebt's denn? Was giebt's denn, Töffelchen?“ erwiderte Susanne, die älteste Schwester, von ihrem Spinnrädchen aufspringend. „Willst uns wohl in den April schicken? Wir kennen Dich Schnurrhans schon.“

„Nein, nein, nein,“ sagte Töffel, „kommt nur schnell. Er ist wieder da, auf den wir schon längst gewartet haben.“

Auf diese Versicherung hin eilten die vier Schwestern aus der Stube hinaus, dem Töffel nach. „Da, seht, da sitzt er wieder!“ Bei diesen Worten zeigte er hinauf nach der einen Ecke des vielfach vom Sturme zerzausten und durchlöcherten Strohdaches. Und dort saß er. Dort saß der alte, liebe Freund, der alte Hausstorch, der schon seit geraumen Jahren das gewaltige Nest dort oben bewohnte. Er hatte es nicht selbst gebaut, sondern hatte es von seinem Vater geerbt, der vor Jahren ein klägliches Ende fand, indem ihn ein toller Hund ins Bein biß.

Als die vier Mädchen den Storch erblickten, brach ein Jubel unter ihnen los, als ob ein König eingezogen wäre. Das Freudengeschrei der Kinder fiel sogar der alten schwarz-weißen Hauskaze auf, so daß sie herbeigekommen kam, als wollte sie sehen, was denn eigentlich los sei.

Der Storch, den die Kinder heute fröhlich begrüßten, war das Storchmännchen. Die Kinder kannten es gar zu gut, denn es war größer als das Weibchen. Auch Herr Storch schien sich zu freuen, als er die fünf dicken, pausbäckigen Kinder wieder erblickte. Es war, als ob er freundlich herabnickte.

Einige Minuten später zog auch die Frau Störchin ein. Das Nest wurde nun sofort von ihnen von allen Seiten besichtigt, wobei es doch ganz den Anschein hatte, als spräche das Pärchen miteinander. Das Nest sah freilich etwas unordentlich aus, denn es hatte eine hohe Schicht Schnee darauf gelegen und die Winterstürme hatten es schlimm zerzaust. Da gab es Arbeit. Indes schon nach wenig Tagen waren alle Schäden